

der bildenden Künste bei K. v. Blaas (s. d.). Danach kehrte er an seinen Geburtsort zurück, wo er sich als angesehener Maler und Zeichner (bes. für Repräsentationsporträts und Studienköpfe) etablierte. 1878 nahm er an der Weltausst. in Paris teil.

W.: A. Saguna, 1871 (Öl), H. v. Brukenenthal, 1879 (Öl) (beide Mus. Brukenenthal, Hermannstadt); usw.

L.: *Bénézit; Fuchs, 19. Jh.; M. Csaki, Baron Brukenenthal, Mus. in Hermannstadt, Führer durch die Gemäldegalerie, 1901; M. O. Tudoran, Cat. patrimonial de pictură românească 1, (1981), S. 65f.* (G. Wacha)

**Schiviz von Schivizhoffen** Ludwig, Verwaltungsbeamter und Genealoge. \* Agram (Zagreb), 8. 5. 1859; † Laibach (Ljubljana), 28. 8. 1939. Sohn eines Statthaltereirats; beendete seine in Laibach begonnenen, in Venedig und 1876–78 am Theresianum in Wien fortgesetzten Gymnasialstud. 1879 in Görz und stud. 1879–83 Jus an der Univ. Graz, 1883 Staatsprüfung. Trat noch im selben Jahr in den Konzeptsdienst der Landesregierung von Krain und leistete in der Folge Dienst an mehreren Bez. Hauptmannschaften, so 1886/87 in Adelsberg (Postojna), 1887–89 in Rudolfswert (Novo mesto), 1889/90 in Krainburg (Kranj), 1890–96 in Gurfeld (Videm-Krško), zuletzt 1896–1900 als provisor. Bez. Koär in Tschernembl (Črnomelj), wegen eines Augenleidens ab 1900 frühzeitig i. R. S. konnte sich nun ganz der Geneal., für die er schon vorher Interesse gezeigt hatte, widmen und begann mit der Anlage umfangreicher Exzerpte aus Pfarrmatriken. Zu ihnen gehörten auch 1905 angelegte Auszüge aus den Matriken aller Konfessionen in Kairo, die er aber an Lord Roseberry verkaufte und dadurch unveröff. ließ. In seinen letzten Lebensjahren, als die dt. Behörden den Nachweis der Abstammung forderten, war er oftmals bei der Beschaffung von Urkunden aus Slowenien verdienstvoll behilflich. Dennoch starb er mittellos und vergessen. S. schuf mit seinen Arbeiten einzigartige Materialsmlgg. zur Personen- und Sozialgeschichte, die vielfach noch heute herangezogen werden.

W.: Der Adel in den Matriken der Grafschaft Görz und Gradiška, 1904; Der Adel in den Matriken des Herzogtums Krain, 1905; Der Adel in den Matriken der Stadt Graz, 1909; S. v. S., in: *Wr. genealog. Taschenbuch 1, 1926*; zahlreiche Nachrufe in dt. und fremdsprachigen Ztg.; Selbstbiographie, Manuskript, Archiv des SBL, Ljubljana, Jugoslawien.

L.: (J. Polec), in: *Slovenec vom 8. 5. 1934*; ders., in: *Glasnik Muzejskega društva za Slovenijo 22, 1941, S. 77*; *SBL; Mitt. M. Rybář, Ljubljana, Jugoslawien.* (H. Jäger-Sunstenau)

**Schläger** Antonie (Toni), geb. Lautenschlager, Sängerin. \* Wien-Simmering,

4. 5. 1859; † Türnitz-Steinbachrotte (NÖ), 29. 8. 1910. Tochter eines Viktualienhändlers, ab 1894 Gattin des Off. Victor v. Theumer; arbeitete zunächst in einer Schriftgießerei, sang aber mit 17 Jahren – bereits unter dem Namen S. – im Chor des Wr. Carltheaters. Nach Gesangsunterricht bei Johann Brandl debüt. sie 1879 als Schiffskadettin in Lecocqs „Hundert Jungfrauen“ an diesem Theater und erzielte dort große Erfolge mit Hauptrollen in Operetten (Offenbach, Strauß, Suppé). Nach dram. Unterricht bei J. Lewinsky (s. d.) debüt. sie 1882 als Valentine in Meyerbeers „Die Hugenotten“ an der Wr. Hofoper, deren Ensemble sie 1883–96 als eines der prominentesten Mitgl. angehörte; 1896 Kammersängerin. Ihr Repertoire umfaßte 40 Rollen des dram. Sopran- und Mezzofachs. Sie war eine impulsive, stimmungswalrige Interpretin der großen Meyerbeer-, Verdi-, Wagner-, zuletzt auch der Verismo-Rollen ihres Fachs, wobei vor allem die perfekte stimmliche Schulung und die Tonfülle ihres Organs gerühmt wurden. Nach ihrem Abschied trat S. noch kurze Zeit als Konzertsängerin sowie als Gastsängerin am Theater a. d. Wien wie auch an der Hofoper (1897) auf. Die Bemühungen Mahlers (s. d.), sie wieder an diese zu holen, schlugen fehl. Nach Beendigung ihrer Karriere führte S. bis zu ihrem Tod auf ihrem Gut „Gstettenhof“ eine viel besuchte Gastwirtschaft.

L. (s. auch unter Theumer): *Wr. Ztg. vom 30. (Abendausg.), Fremden-Bl. vom 30. (Abendausg.) und 31., N. Fr. Pr. vom 30. (Abendausg.) und 31. 8., 1. 9. 1910; Oesterr. Volks-Ztg. vom 31. 8. 1910; Neues Wr. Journal vom 4. und 7. 9. 1929; Neue Illustrierte Wochenschau vom 3. 5. 1959 und 4. 9. 1960; Neuer Theater-Almanach 22, 1911, S. 180f.; Biograph. Jb. 15, 1913, Sp. 75 (Totenliste); Eisenberg, 1893, Bd. 1; Eisenberg, Bühnenlex.; Kosch, Kath. Deutschland; Dt. Zeitgenossenlex., 1905; R. Wallaschek, Das k. k. Hofoperntheater (= Die Theater Wiens 4), 1909, S. 274; Jubiläumsausst. 100 Jahre Wr. Oper am Ring, Wien 1969, S. 82 (Kat.); K. J. Kutsch – L. Riemens, Großes Sängerlex. 2, (1987); R. Lothar – J. Stern, 50 Jahre Hoftheater 3, o. J., S. 11 (mit Bild), 117.*

(C. Höslinger)

**Schläger** Hans (Johann), Chormeister, Dirigent und Komponist. \* Feldkirchen a. d. Donau (OÖ), 5. 12. 1820; † Salzburg, 17. 5. 1885. Nach erstem Musikunterricht bei seinem Vater, dem Lehrer Johann S., trat S. 1832 als Sängerknabe in das Stift St. Florian ein, wo er von Franz Gruber (einem Schüler Ignaz Schuppanzighs und Lehrer Bruckners, s. d.) Violinunterricht erhielt. Er absolv. 1836–38 den Präparandiekurs in Linz und war zunächst Schulgehilfe in Regau, dann in St. Florian – hier als Vorgänger Bruckners, der ihm Anregun-